2) Reform - Angelegenheiten.

Plan der Reform der Pharmacie im österreichischen Kaiserstaate, anwendbar auch in andern Staaten. Mit einer Kritik über den gedruckten und revidirten Entwurf einer Apotheker - Ordnung von Friedrich Abl, k. k. z. Feld-Apotheker-Senior, Magister der Pharmacie, Doctor der Philosophie etc. Prag, 1851. Verlag von Carl Andree. IV. 62 S.

Besprochen von Dr. L. F. Bley.

In dem Vorworte hebt der Verf. hervor, dass jede wichtige Reform sich auf feste und umfangreiche Fundamente gründen müsse. Deshalb habe er gesucht alle zweckmässigen Einrichtungen in anderen Staaten kennen zu lernen. Zur Veröffentlichung seiner Arbeit sei er durch die Kenntnissnahme von dem Entwurfe der Apotheker - Ordnung in der Wiener Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte, Jahrgang 1850, Februarheft, bestimmt worden, weil er die Ueberzeugung gewonnen habe, dass mit Flick- und Stückwerk, mit halben Maassregeln nichts gewonnen werde. Er spricht den Wunsch aus, dass bei einer Kritik seines Werkes der Standpunct festgehalten werden möge, dass der gedruckte Entwurf zu Wien im Bereiche aller Hülfsmittel von mehreren Berathern in voller Gemächlichkeit und bei hinreichender Zeit entstanden sei und dennoch die wichtigsten Verordnungen ganz unbeachtet gelassen habe, während er selbst auf sich allein und nur dürftige Hülfsmittel beschränkt gewesen sei.

Die Einleitung bespricht die Bestimmung und Stellung der Apotheken. Aus der Stellung der Apotheken als Anstalten im Staate, durch welche der Staat für die Gesundheit seiner Unterthanen sorgen wolle, wird das Recht abgeleitet auf die inneren Verhältnisse der Apotheken einzuwirken und die Pflicht, die äusseren Verhältnisse festzustellen, demnach zu sorgen: a) für die pharmaceutisch - wissenschaftliche Bildung, b) für die Erwerbsverhältnisse, c) für die polizeiliche Aufsicht.

I. Abschnitt. Pharmaceutisch - wissenschaftliche Bildung.

1) Der erforderliche Bildungsgrad der Aspiranten zur Pharmacie. 2) Vorbildung der Tironen (Lehrlinge). 3) Die Weiterbildung der Adjuncten, Gehülften. 4) Ausbildung an der Universität. 5) Die Bildungs-Anstalten mit Central-Laboratorien und Professoren der Pharmacie. Apotheker-Collegien. Zeitschrift. Lesevereine. 6) Selbstvertretung der Pharmacie.

II. Abschnitt. Pharmaceutisch - erwerbliche Verhältnisse.

1) Errichtung neuer Apotheken, keine Muster - Apotheken, Gleichstellung der pharmaceutischen Gerechtsame. Filial - Apotheken. 2) Einrichtung der Apotheken. Pharmakopöe. Taxe. 3) Pharmaceutische Buchführung. 4) Veränderung der Apotheken. Einziehung, Zusammenziehung mehrerer etc. 5) Vortheile und Lasten. 6) Oeconomicum. Selbstvertretung mit Sitz und Stimme.

III. Abschnitt. Pharmaceutische Polizei.

1) Polizeiliche Bestimmungen. 2) Apotheken - Revisoren aus den Apothekern. 3) Kreis - Apotheken. 4) Abstellung der Arznei - Licitationen. Abänderung der Visitations - Protocolle. 5) Pharmaceutische

Gesetzsammlung, Apothekengewichts-Gleichstellung. Giftverkauf. Series. Aufhebung der Dürkräutler. Ehrengerichte. 6) Selbstvertretung.

Dann folgt die Kritik dieser Sätze.

In einem Vorworte bekennt der Verf., dass er mit dem Entwurfe einer Apotheker-Ordnung für den österreichischen Kaiserstaat, Wien 1849 nicht einverstanden sei, sich aber auch mit einigen Kritikern desselben nicht völlig im Einverständnisse erklären könne.

Kritik des Entwurfs. — Die Definition der Apotheken nach dem Entwurfe wird für nicht umfassend genug erklärt, da man da, wo vom Rechte die Rede sei, auch die Pflicht in's Auge zu fassen habe, was allerdings gegründet erscheint.

Wenn die österreichischen Apotheken mit ihren Gesetzen, Einrichtungen etc. den anderen deutschen Ländern conform werden sollen, so sollte man auch so abweichende Benennung als *Tiro* für den Lehrling, Zögling aufgeben, die im übrigen Deutschland keine Geltung hat.

Bei §. 8. dringt der Verf. auf Sicherstellung der Ausbildung der Zöglinge, wie sie die gesetzlichen Bestimmungen bereits vorschrieben.

Statt des Ausdrucks „Lehrbrief“ wird Maturitätszeugniss verlangt, wir würden wünschen „Lehrzeugniss“.

2 Jahre Servirzeit finden wir viel zu kurz, 3 — 4 Jahre dürften das Minimum sein. Wenn der Gehülfe in den verlangten 2 Jahren Servirzeit sich auch noch mit der Buchführung beschäftigen soll, so würde diese Zeit gar nicht ausreichen. Er wird auch in der Conditionszeit dafür schwerlich Musse finden. Er mag also späterhin sich mit dem Studium der von Dr. Abl in Aussicht gestellten Herausgabe seiner Buchführung beschäftigen.

Dass das Prädicat Gehülfe in das neue „Adjunct oder Assistent“ verwandelt werde, wird wenig Anklang finden, gewiss ist der Vorschlag zum Besten der Gehülfen ein gutgemeinter, doch ist damit nicht wesentlich geholfen: denn der Name thut's nicht.

Ein Universitätsstudium für 2 Jahre wie in Bayern ist gewiss passend, doch dürften oft Schwierigkeiten wegen mangelnder Mittel entstehen.

Ueber die zu hörenden Vorlesungen hat Dr. Abl die besten Vorschläge gemacht. Wenn S. 22 bei der pharmaceutischen Buchführung angeführt ist: Im Entstehen, bei Prof. Dr. Döbereiner in Halle, so ist zu bemerken, dass Dr. Franz Döbereiner längst nicht mehr in Halle ist, sondern in Jena privatisirt.

Dass auf die Collegia für Pharmaceuten an den Universitäten mehr Rücksicht als bisher genommen werde. Das geeignete Zweckmässige darüber hat Hofrath Prof. Dr. Wackenroder in der neuen Denkschrift über die nothwendigen Reformen der pharmaceutischen Verhältnisse in Deutschland von Dr. Bley und Dr. Walz genügend besprochen, so dass hierauf verwiesen werden muss.

Im §. 25 ist ganz richtig die Errichtung neuer Apotheken vom Bedürfnisse abhängig gemacht, die Einwohnerzahl, so wie die mehr oder mindere Wohlhabenheit der Gegend, so auch der bisherige Arzneiverbrauch in Betracht zu ziehen, letzterer lässt sich emigermassen aus den Apotheken der Umgegend und von den etwa selbstdispensirenden Aerzten ermitteln.

Die Wichtigkeit der statistischen Uebersichten der pharmaceutischen Verhältnisse auch in Beurtheilung der Lage der Apotheker ist mit

Recht hervorgehoben und wird um so werthvoller sein, je näher dieselben der Wahrheit kommen, also je vollständiger sie sind.

Dass bei der Anlegung neuer Apotheken die statt findende Ablösung dem Privatübereinkommen allein überlassen werden soll, möchten zwar die Apotheker in so weit dankbar annehmen können, als dadurch alles Zuvielregieren wegfallen würde, indess müssten die Bedingungen so viel als möglich näher festgestellt werden, um allen Streitigkeiten vorzubeugen. Es würde bei der Errichtung neuer Apotheken vorzüglich in Betracht kommen müssen, die mehr oder minder starke Beschäftigung der Apotheken, deren Umsatz, die Zahl des Personals: denn da neue Apotheken zu errichten, wo die bisherigen Apotheken mit einem oder zwei Gehülfen ausgekommen sind, würde gegen die Apotheker ungerecht sein, will man aber bei grossen Entfernungen der einzelnen Ortschaften von einander den Bewohnern die arzneiliche Hülfe leichter zugänglich machen, so errichte man Filial-Apotheken, zu deren Begründung vielleicht mehrere der dabei zunächst interessirten Apotheker zusammentreten könnten. In der Regel sind die Filial-Apotheken nur Nothbehelfe, sie sind oft eine Last, in seltenen Fällen eine Quelle des Erwerbes, zuweilen indess unumgänglich nothwendig und jeden Falles besser als die Selbstdispensir-Anstalten der Aerzte, einmal weil der Arzt selten so vertraut ist mit den Kenntnissen und Fertigkeiten des Apothekers, dass er diesen vollgültig ersetzen könnte, sodann weil er, wenn er die Arzneien anfertigt und dispensirt, seine Krankenbesuche vernachlässigen oder übereilen muss. Will er aber, wie es hier und da geschieht, den Dienstboten das Dispensiren überlassen, so fehlt alle Garantie für die Güte der Arznei, so wie, was das Wichtigste ist, die richtige Controle, der jeder Apotheker sich zu unterwerfen hat.

Der Zusatz zu §. 29. ist ganz passend.

Für §. 30. scheint es mir zweckmässiger zu sagen:

Derjenige Apotheker, welcher nur aus gewinnstüchtiger Absicht seine Apotheke verkauft, darf nicht in den Besitz einer zweiten kommen.

Bei §. 32. würde ich die Worte: „vor Ablauf von 6 Jahren“ streichen, denn gerade wenn der Tod des Apothekenbesitzers früher eintritt, ist ja die Familie der Rettung des Vermögens am bedürftigsten.

Die Bemerkungen des Verf. für §. 35. sind durchaus berücksichtigungswerth, ebenso die zu §. 36.

Wenn §. 38. bestimmt, dass die Administration nicht über 1 Jahr dauern dürfe, so kann darin eine Härte liegen, für solche Fälle, wo ein Sohn, der die Apotheke künftig annehmen könnte, sich in noch minorennem Alter befindet.

Man würde also wohlthun dabei einzuschalten: Ausnahmen finden statt, wenn ein Sohn, der sich der Pharmacie bereits gewidmet hat, sich noch in minorennem Alter befindet, bis zu dessen Volljährigkeit; woran allerdings im §. 39. gedacht ist, doch musste schon im früheren Paragraph darauf verwiesen werden.

Referent erklärt sich im Allgemeinen nicht gegen die Verpachtung, wenn sie unter Berücksichtigung der Aufrechterhaltung eines guten Zustandes der Apotheke geschieht.

Auf die vom Verf. aufgestellte Frage in Bezug auf §. 46. ist zu antworten: durch zweckmässige, von sachkundigen Männern, also Apothekern, ausgeführte regelmässige Apotheken-Revisionen.

Was die Taxe anlangt, so hält Referent es für sehr wünschens-

werth, dieselbe auf andere Principien als den Procentengewinn zu basiren, wovon bei einer andern Gelegenheit weiter die Rede sein soll.

ad §. 49. Bei einer solchen Taxcommission werden praktische Apotheker stets mehr leisten als Professoren, welche dabei vollkommen entbehrt werden können, weil für sie wichtigere Pflichten vorhanden sind.

In Betreff des Vorschlages wegen des Rabatts für öffentliche Anstalten, trete ich dem Vorschlage des Hrn. Dr. Abl bei, dass 10 Proc., wie in Bayern und Baden bestimmt sei, festgehalten werden möchten.

In Rücksicht der Licitationen stimme ich mit Abl überein.

Die §§. 58. und 59, welche gegen allen unbefugten Verkauf von Arzneiwaaren und Arzneimitteln gerichtet sind, halte ich für zweckmässig und wünsche nur, dass die Regierung sie genehmigen möge.

Zu §§. 61. und 62. hat Abl erhebliche Bemerkungen gemacht. Er eifert mit vollem Rechte gegen die Ausdehnung des Verkaufs der Droguisten auf Alkaloide und dergleichen Dinge. Die Dürkräutlerpfuscherei kennt man ausserhalb Oesterreich nicht. Diese Leute haben schwach medicinische und pharmaceutische Kenntnisse. Geben sie Arzneistoffe im Kleinen ab an Patienten, so ist das nichts anderes als eine Puscherei, ist es eine sanctionirte, desto schlimmer.

Die §§. 62 — 65. sind der Regierung ausdrücklich zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Die Feststellung eines Zinsen-Aequivalents bei lange ausstehenden Forderungen ist in der Ordnung und 4 Proc. sehr mässig.

Die Arbeitsbücher (Elaboratenbücher nach Abl) müssen, wenn sie Nutzen haben sollen, in mehreren Columnen Auskunft geben über Verwendung der Menge der Rohwaare, die Ausbeute, Preis, Art der Darstellung, Zeit derselben. Die gewöhnlichen Defectbücher sind allerdings ohne weitem Nutzen.

Dass man in einem und demselben Staate mehrerlei Arzneigewichte führt, ist ein grosser Uebelstand. Ein übereinstimmendes Münz-, Maass- und Gewichtssystem für ganz Deutschland ist höchst wünschenswerth. Durch die Reform solcher Dinge hätte man 1848 Gutes leisten können.

Die Feststellung der Gebühren für chemische Untersuchungen und Revisionen sind nöthig, weil, wenn diese den einzelnen Gerichtsbehörden zu bestimmen überlassen wird, niemals eine Gleichförmigkeit zu erreichen ist.

Dass die Revisionen alljährlich statt finden, scheint überflüssig, alle 3 Jahre wird genügen, wenn man erst einen guten Zustand aller Apotheken hergestellt hat.

Die Bemerkung S. 64, dass in Anhalt-Dessau und Cöthen 1849 die Apotheken-Collegien eingeführt sind, ist nicht ganz richtig. Es war das allerdings ein Vorschlag, der aber noch nicht ins Leben getreten ist, während überhaupt für diese beiden Herzogthümer eine Medicinal-Ordnung noch fehlt. Zwar hatte der für die Reform sehr eifrige Physicus Dr. Fränkel in Dessau einen Entwurf ausgearbeitet, in dem indess die pharmaceutischen Verhältnisse nur geringe Berücksichtigung erfahren hatten.

Referent wünscht, dass die durchaus das Beste der Pharmacie im Auge habenden Reformvorschläge des Hrn. Dr. Abl volle Beachtung finden möchten, da sie nicht Phantasiestücke sind, sondern den sachkundigen Urheber erweisen.